

zugleich auch die Tatsache, daß das Königtum mit dem Übergang auf den Sachsenherzog aus der fränkischen Sphäre in eine andere Welt hinüberwechselte, in der zwar die fränkisch-kirchlichen Überlieferungen keineswegs fremd und neu waren, sich aber andererseits doch auch noch nicht restlos durchgesetzt hatten, wie er überhaupt das Maß der Verschmelzung der älteren sächsischen Anschauungen mit dem einströmenden fränkischen Ideengut für diese Zeit weniger hoch einschätzt, als es sonst vielfach geschieht. Auch zur Geschichte der Königssalbung im Karolingerreich und anderen dem Thema verwandten Fragen fallen manche kluge und fördernde Beobachtungen ab, und mit Wehmut liest man an mehr als einer Stelle die Ankündigung des — inzwischen von uns gegangenen — Vf.s, daß er auf bestimmte, hier nur eben angerührte Dinge in einem andern Zusammenhang ausführlicher einzugehen beabsichtige. F. B.

L. Santifaller, Zur Geschichte des ottonisch-salischen Reichskirchensystems (SB. Wien, Phil.-hist. Kl. 229 [1954] 1) 154 S. — Eine reichhaltige und gutgesichtete Zusammenstellung von Materialien zum Thema in Form von schnell orientierenden Listen, Tabellen, Regesten, Statistiken, auch Teileditionen von Urkunden, Akten und Quellentexten. In der Einführung wird die Geschichte des ottonisch-salischen Reichskirchensystems samt seinen Auswirkungen bis in die Gegenwart dem augenblicklichen Forschungsstand entsprechend vorgetragen. F. W.

Heinrich Schmidinger, Patriarch und Landesherr. Die weltliche Herrschaft der Patriarchen von Aquileja bis zum Ende der Staufer (Publikationen des österreichischen Kulturinstituts in Rom. I. Abt.: Abhandlungen, 1. Band) Graz-Köln 1954, Hermann Böhlau Nachf., XII u. 178 S. — In häufig ausgezeichnete Einzelinterpretation, ohne dabei die Grundlinien der Entwicklung zu verdecken, und bei überaus gewissenhafter Quellen- und Literaturbenutzung legt Sch. dar, daß die Landesherrschaft des Patriarchen von Aquileja eng verbunden mit den ihm vom deutschen König- und Kaisertum zugeordneten Aufgaben entstanden und gewachsen war. Der einst unter dem Schutz der Langobardenherrschaft im Schisma mit Rom (607) eingerichtete Patriarchat von Aquileja war nach der fränkischen Besetzung als wichtiger Außenposten gegen die Slawen in den Verteidigungsring des Karolingerreiches aufgenommen worden. Schenkungen Karls des Großen und seiner Nachfolger vermehrten den Besitz des Patriarchats und auch in ottonischer und frühsalischer Zeit genoß Aquileja — nun Bollwerk gegen Ungarn und Avaren — reichlich Unterstützung der deutschen Könige und Kaiser. Den Kulminationspunkt stellte das Jahr 1077 dar: Heinrich IV. übertrug dem Patriarchen Sigehard, seinem früheren Kanzler, die volle Herzogsgewalt in der Grafschaft Friaul und überdies wenig später die Grafschaft Istrien und die Mark Krain. Während der Patriarch von Aquileja sich in Friaul als Landesherr behauptete (bis 1420), konnte er seine Ansprüche auf Istrien nur kurze Zeit und die auf Krain gar nicht durchsetzen. Auch der im 13. Jh. wiederum in Verbindung mit dem Kaisertum vorangetriebene Ausbau unter Wolfger und Bertholt, als der Patriarch abermals mit Istrien und Krain belehnt war, hatte keinen Bestand. Die Widerstände der Nachbarn, die Selbständigkeit der Feudalherren, die Macht der eigenen Vögte, die aufstrebenden Kommunen und nicht zuletzt Venedigs Einfluß, alle diese, meist schon länger wirksamen Kräfte, drängten den Patriarchen schließlich in die bescheidene Rolle eines Landesherrn von Friaul und Teilstrien. H. F.

Wolfgang Bröske, Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes. Deutsch-wendische Beziehungen des 10.—12. Jahrhunderts (Mitteldeutsche Forschungen 3) Münster/Köln 1955, Böhlau, XIV u. 256 S., 1 Karte. — In einem 1. Teil (S. 15—118) wird die politische Geschichte des slawischen Stammes-